

Mein FÖJ in der Universität Oldenburg...

... war – um es schon einmal vorweg zu nehmen – eines der besten Jahre in meinem bisherigen Leben. Dafür gibt es viele Gründe, auf die ich im Folgenden genauer eingehen werde.

Natürlich hatte ich im Voraus bestimmte, wenn auch nicht viele, Erwartungen an dieses eine Jahr. Allerdings habe ich nie damit gerechnet, dass diese Erwartungen so gut erfüllt und in vielen Bereichen gar übertroffen wurden. Dies ist der erste Grund, warum mir mein FÖJ so gut gefallen hat.

Zu den Erwartungen an das FÖJ gehörte beispielsweise nach erfolgreichem Erlangen des Abiturs im Sommer 2012 den schulischen Alltag hinter mir zu lassen. Ich wollte endlich einmal in großem Umfang praktisch arbeiten und richtig mit anpacken. Das war der Hauptgrund für die Entscheidung ein FÖJ zu absolvieren und genau das konnte ich in meiner Einsatzstelle machen. Beispielsweise durfte ich einmal mit einer Kollegin getrocknete Bodenproben mit einer Mühle zerkleinern, damit man den Boden anschließend auf bestimmte chemische Parameter untersuchen konnte. Dieses Mahlen erinnerte zwar ein bisschen an Fließbandarbeit, da immer wieder dieselben Schritte bei einer relativ großen Menge an Proben durchgeführt werden mussten. Doch genau aus diesem Grund hat es Spaß gemacht. Schließlich klappte die Zusammenarbeit wunderbar und es war eine Aufgabe, bei der man ganz anders als in der Schule keine große gedankliche Leistung vollbringen, sondern einfach nur Hand anlegen musste. Ein anderes gutes Beispiel praktischen Arbeitens war das Abbauen von Untersuchungsfeldern im Eleonorenwald nahe Friesoythe, in denen zuvor die Vegetation kartiert wurde. Der Abbau umfasste das Entfernen der Zäune, die jene Untersuchungsfelder begrenzten und schützten, sowie das Herausragen der Bestandteile der Zäune wie Pfähle und Maschendraht aus dem Wald. Dazu gesellen sich Aufgaben, bei denen lediglich eine helfende Hand benötigt wurde, wie zum Beispiel das Trennen von gefangenen Mücken und dem Beifang, damit die Mücken im Rahmen einer Doktorarbeit weiter untersucht werden konnten oder auch das Nehmen von Gewässerproben in Gräben, um das Wasser danach chemisch zu analysieren.

Komplett in den Hintergrund sollte die Erweiterung meines Wissenstandes aber auch nicht treten. So habe ich mir von dem FÖJ erwartet, mein Kenntnisstand in Bezug auf ökologische Themen auszubauen. Durch den hohen Bezug meiner Arbeit zu den Naturwissenschaften Biologie und Chemie war fast immer gewährleistet, dass ich mein Wissen aus der Schule noch einmal auffrischen konnte. Des Weiteren war es mir freigestellt, Lehrveranstaltungen der Universität zu besuchen. In diesem Rahmen war ich einige Male bei dem Seminar meiner Arbeitsgruppe anwesend, in dem Vorträge über die Thematiken, mit denen sich die Arbeitsgruppe beschäftigt, gehalten und besprochen wurden. Am meisten haben mir jedoch die FÖJ-Seminare neue Erkenntnisse gebracht. Jedes Seminar stand unter einem anderen Thema mit ökologischen Gesichtspunkten, welches uns FÖJlern näher gebracht werden sollte. Dabei sind die Themen – Globalisierung, Klimawandel, Energie, Ernährung und Konsum umfassend – mit einem viel höheren Alltagsbezug als in der Schule behandelt worden, sodass dies bei mir zu einem Überdenken meiner Lebensweise geführt hat. Beigetragen haben dazu vor allem die gute Mischung aus theoretischen und praktischen Arbeitseinheiten und teilweise sehr authentische und dadurch überzeugende Referenten. Verschiedene pädagogische Spiele,

die ursprünglich für Kinder entwickelt worden sind, allerdings auch bei uns FÖJlern den kindlichen Teil unseres Charakters zum Vorschein gebracht haben, ergänzten das Programm. Als Beispiel sei hier ein Spiel genannt, welches Teil des vierten Seminars in Zeven war. Aufgeteilt in Zweiergruppen, sollte einer mit verbundenen Augen von seinem Partner zu einem Baum geführt werden, den sich derjenige dann, ohne etwas zu sehen, durch Fühlen und Riechen einprägen sollte und anschließend anhand dessen ohne Augenbinde wiederfinden musste. Derartige Spiele stärkten bei mir die Wahrnehmung der Natur und bewogen mich dazu, die Natur in all ihren Facetten noch mehr zu schätzen. Aber auch die intensiven und eingehenden Gespräche über unser Konsumverhalten während des letzten Seminars in Prinzhöfte haben mich insofern beeinflusst, als ich nun mein eigenes Kaufverhalten vermehrt hinterfrage und genauso des Öfteren auf Fleischprodukte verzichte.

Insgesamt bezeichne auch ich die FÖJ-Seminare als Highlights während des FÖJs. Ich habe dort viele neue und sehr nette Leute kennengelernt sowie tolle Freunde gefunden, auf deren Wiedersehen ich mich schon immer lange im Voraus gefreut habe. Somit war auch diese Erwartung an das FÖJ in vollem Umfang erfüllt. Ferner hatte ich ebenso tolle Kollegen in meiner Einsatzstelle, die mich von Anfang an sehr gut aufgenommen und integriert haben und darüber hinaus Grund für die überaus angenehme und entspannte Atmosphäre waren. Aus diesem Grund fiel es mir nie schwer, morgens früh aufzustehen und mich auf den Weg zur Arbeit zu machen, selbst wenn Aufgaben erledigt werden mussten, die vielleicht nicht so viel Spaß gemacht haben.

Aufgrund dessen bin ich hoch zufrieden mit meiner Einsatzstelle, was der zweite Grund für das tolle Jahr ist. Im Allgemeinen empfand ich die Aufgaben, die mir übertragen wurden, als im positiven Sinne anspruchsvoll, lösbar und oft auch als sehr interessant. Sie umfassen die Auswertung von Daten am Computer und die Arbeit im Labor mit verschiedenen Messgeräten oder mit dem Binokular, wobei man viele kleine Tiere auf eine Art und Weise sieht, wie man sie sonst noch nie gesehen hat. Letzteres konnte allerdings auch schnell etwas langweilig werden, wenn ich es über einen längeren Zeitraum durchgeführt habe. Das kam aber selten vor, weil ich dazu nicht gezwungen wurde. Teilweise wurden mir sogar langfristige und bedeutsame Aufgaben anvertraut, um deren Fortschritt ich mich zu kümmern hatte. Ich habe unter anderem eine Probenahme im Rahmen einer Masterarbeit vertretungsweise für zwei Wochen betreut. Besonders intensiv habe ich mich während des einen Jahres mit Bodenproben beschäftigt, die als Teil zweier Doktorarbeiten bearbeitet werden sollten. Angefangen hat dies mit einer anderthalbwöchigen Exkursion zu mehreren Orten in Deutschland, auf der diese Proben genommen wurden. Bei einer von insgesamt acht dieser Exkursionen durfte ich auch dabei sein, was ich ebenfalls als eines der Highlights des FÖJs bezeichne. Anschließend mussten die Proben für die Untersuchung im Labor vorbereitet werden, wofür ich im Wesentlichen zuständig war. Da die Proben oftmals noch sehr feucht waren, war der erste Schritt die Trocknung und währenddessen auch schon die Bestimmung des Gewichtes, um am Ende den Wassergehalt berechnen zu können. Der zweite Schritt war dann bei einem Teil der Proben das bereits oben erwähnte Mahlen in einer Mühle und bei dem anderen Teil der Proben die Bestimmung des Gehalts an organischen bzw. pflanzlichen Bestandteilen. Zudem führte ich auch den nächsten Schritt bei den gemahlenden Proben durch, der das Herauslösen bestimmter chemischer Bestandteile wie Ionen aus dem Boden mithilfe einer Extraktionslösung bezweckte.

Obwohl ich dieses Verfahren über die ganze Zeit hinweg selbständig begleitete, blieben auch immer genügend Freiräume für eigene Ideen oder andere Aufgaben, die meinen Arbeitsalltag abwechslungsreich gestalteten. So konnte ich mich im Schreiben eines

wissenschaftlichen Protokolls, wie es oft auch im Studium gefordert wird, üben. Ferner durfte ich einer anderen Doktorandin ebenfalls bei ihrer Probenahme sowie Kartierung behilflich sein. Sie beschäftigt sich mit seltenen Libellen und deren Lebensräume. Das ist thematisch sehr unterschiedlich zu den anderen beiden Doktorarbeiten, zu denen die Bodenproben zählten und die sich mit Zweiflüglern wie Mücken und deren Gefahr als Krankheitsüberträger befassen. Weitere Bereiche, in denen ich involviert war, war eine Diplom- und eine Bachelorarbeit über einen seltenen Urzeitkrebs sowie eine weitere Doktorarbeit über das Verfahren der Hydrothermalcarbonisierung, bei der versucht wird, aus Biomasse Kohle herzustellen. All diese verschiedenen Themen fand ich äußerst interessant und ließen kaum Langeweile aufkommen, da ich zum Großteil frei wählen konnte, wem ich wann bei seiner Arbeit helfen möchte.

Meine Hilfe wurde dabei in großem Maße geschätzt, sodass ich immer das Gefühl hatte gebraucht zu werden. Generell war der Umgang meiner Kollegen mit mir sehr gut. Ich wurde als gleichberechtigter Mitarbeiter und nicht als günstige Arbeitskraft angesehen. Es gab zu keiner Zeit Streitigkeiten oder schwerwiegende Konflikte. Ganz im Gegenteil, es wurden gerne auch mal kleinere Späße gemacht, sodass die Atmosphäre immer sehr familiär, aufgelockert und überaus freundlich war. Außerdem war die Hilfsbereitschaft meiner Kollegen ebenso sehr hoch. Das habe ich vor allem gemerkt, als ich versucht habe, mein Projekt zu realisieren. Beispielsweise opferte eine Kollegin einen halben Arbeitstag, um mir bei der Suche nach möglichen Sponsoren im Internet zu helfen, während eine andere Kollegin sogar einen Sponsor durch ihre persönlichen Beziehungen gewonnen hatte. Beides weiß ich sehr zu schätzen.

Ein dritter Grund für das tolle Jahr ist auch meine persönliche Weiterentwicklung. Aufgrund der oben beschriebenen Aufgabenstellung und dem Kontakt zu meinen Kollegen bin ich viel selbstbewusster, offener und selbständiger geworden. Insgesamt hat das FÖJ meinen Charakter sehr geprägt und ich habe mich sehr dadurch verändert. Hinzu kommt, dass mir das FÖJ Gelegenheit bot, von Zuhause auszuziehen und – wenn auch mit finanzieller Unterstützung meiner Eltern – mein eigenes Leben mit eigener Wohnung zu beginnen. Mir fällt es nun deutlich einfacher, auf fremde Menschen zuzugehen oder mit ihnen Kontakt aufzunehmen. Dies ist zum einen dadurch bedingt, dass ich viele neue Menschen in der Einsatzstelle und auf den Seminaren kennengelernt habe, die im Laufe der Zeit zu neuen Freunden geworden sind. Zum anderen hat aber auch die Projektarbeit dazu beigetragen, dass ich mit mehr Sicherheit fremde Menschen anspreche und ihnen mein Anliegen vortrage.

Apropos Projektarbeit – die Möglichkeit während des FÖJ ein eigenes Projekt zu planen und durchzuführen halte ich ebenso für eine gute Chance nützliche Erfahrungen für das spätere Berufsleben zu sammeln und so hilfreiche Qualifikationen zu erwerben. Viele empfinden die Projektarbeit als zusätzliche Belastung, vielleicht weil sie eine Menge Eigeninitiative erfordert, und haben zu Beginn wenig Lust darauf. Auch ich gehörte dazu. Doch am Ende bin ich froh, diese Möglichkeit wahrgenommen und mich selbst im Projektmanagement ausprobiert zu haben. Schließlich kann man das theoretische Wissen, welches einem eventuell in der Schule gelehrt wurde, nun endlich in der wahren Realität anwenden. Dabei sollte man keine Angst vor dem Scheitern haben. Denn auch wenn man sich an ein größeres Projekt wagt und dieses aus welchen Gründen auch immer nicht schafft umzusetzen, kann man daraus viel für die Zukunft mitnehmen und aus seinen Fehlern lernen. Das habe ich selbst erlebt. Natürlich wäre es schöner gewesen, wenn alles so funktioniert hätte, wie ich es mir vorgestellt habe. Bereuen tue ich es aber trotzdem nicht, dafür Zeit investiert zu haben. Um es nachfolgenden FÖJ-Generationen einfacher zu

machen, wünsche ich mir aber mehr Unterstützung seitens der NNA vor allem bezüglich des Sponsorings. Wünschenswert wäre zum Beispiel, wenn während des Projekt-Seminars über das Sponsoring und mögliche Taktiken intensiv gesprochen wird. Mir persönlich hätte es auch geholfen, wenn das Projekt-Seminar zu einem wesentlich früheren Zeitpunkt stattgefunden hätte, da dann mehr Zeit für die Umsetzung des etwas aufwendigeren Projektes zur Verfügung gestanden hätte. Darüber hinaus käme es vielen, die Probleme haben Sponsoren zu finden, auch zu Gute, wenn die NNA Kontakte zu Institutionen oder Unternehmen vermitteln könnte, die sich dazu bereit erklärt haben, explizit FÖJler zu unterstützen.

Abgesehen von diesem Kritikpunkt in Sachen Projektarbeit, erachte ich das FÖJ insgesamt und dessen Rahmenbedingungen als sehr gut. Dies ist der letzte Grund für meine positive Einschätzung des gesamten Jahres. Alles war stets gut organisiert und generelle Informationen über den Ablauf des FÖJs bzw. der Seminare wurden gut kommuniziert, sodass kaum Fragen offen blieben und ich immer genau wusste, was mich erwartet oder um was ich mich kümmern muss. Selbst dies hielt sich in Grenzen, da ich das Gefühl hatte, alles würde von alleine funktionieren, ohne dass viel Zeit aufgebracht werden muss – von der Bewerbungsphase über versicherungstechnische Fragen bis hin zu Fahrtkostenerstattungen. Dadurch, dass genau erklärt wurde, was ich zu tun hatte, trat bei mir kein Ärger mit den üblichen Dokumenten auf. Ansonsten konnte ich immer einen Ansprechpartner bei der NNA erreichen, falls in seltenen Fällen doch einmal Probleme auftauchten.

Zusammenfassend kann ich ausdrücklich sagen, dass das FÖJ auf keinen Fall vergeudete Zeit war, sondern dass ich es jederzeit wieder so machen würde und es zukünftig jedem empfehlen werde. Ich habe unheimlich viel gelernt und Lebenserfahrung auf eine Art und Weise gesammelt wie es in der Schule nicht möglich ist. Denn ich hatte die Möglichkeit praktisch zu arbeiten, sprich mit den Händen und nicht mit dem Kopf. Dadurch habe ich mich auch persönlich weiterentwickelt, bin noch selbständiger und selbstbewusster im Umgang mit anderen Menschen geworden und habe erfahren, wie das spätere Berufsleben ablaufen könnte. Vor allem dieser Punkt des Einblicks in den Berufsalltag kommt in vielen Studiengängen viel zu kurz. Aus diesem Grund würde ich das FÖJ auch denen ans Herz legen, die nach der Schule weiter mit dem Kopf arbeiten wollen und überlegen ein Studium zu beginnen. Selbstverständlich bietet das FÖJ auch eine sehr gute Gelegenheit in einen Berufszweig hinein zu schnuppern, wenn man sich nach der Schule noch unsicher ist, was man später einmal beruflich machen möchte.

Mein vorrangiges Ziel war dies nicht, da ich bereits ziemlich genau wusste, dass ich in das Berufsfeld Eisenbahnwesen einsteigen möchte. Das FÖJ hat mich jedoch darin bestätigt, dass die Arbeit im Naturschutz nichts ist, was ich meines ganzes Leben lang ausführen könnte. Nichtsdestotrotz hat es mir über das eine Jahr hinweg sehr viel Spaß gemacht und mein hohes Interesse an den Themen, mit denen ich zu tun hatte, bleibt auf jeden Fall bestehen.

Ich werde nun aber mein anderes Hobby zum Beruf machen und ein duales Studium bei der Deutschen Bahn in Erfurt beginnen, wobei ich zum Ingenieur für Bahnbetrieb und Infrastruktur ausgebildet werde. Im Anschluss könnte ich im Bereich Fahrplanerstellung, Trassenvermarktung und –instandhaltung arbeiten und wäre auch für Baustellenplanung und Netzerweiterung zuständig. Dann werde ich mir zum Ziel setzen, die Züge ein wenig pünktlicher werden zu lassen. ;-)

Noch ein paar Sätze abseits des Berichtes:

Ich bin überaus dankbar, solch großartige Kollegen gehabt zu haben. Herzlichen Dank an dieser Stelle noch einmal für eure tolle Unterstützung, euer Vertrauen und dafür, dass ihr es mir leicht gemacht habt, mich zurechtzufinden und zu integrieren. Es war eine schöne und lustige Zeit mit euch, die ich niemals vergessen werde und an die ich mich sehr gerne zurück erinnern werde.

Außerdem möchte ich auch einen großen Dank an die beiden Teamer Ulrich Pollmer und Claudia Garrido richten. Sie ließen die gemeinsamen Seminare zu echten Höhepunkten werden und schafften es, die Themen äußerst interessant und mit viel Spaß zu vermitteln. Ich würde mich freuen, wenn auch zukünftig FÖJ-Seminargruppen von ihnen geleitet werden und sie weiter für die NNA arbeiten dürfen.

Zum Schluss freue ich mich darüber, viele neue Freunde gefunden zu haben, mit denen ich während den Seminaren und auch darüber hinaus viel Spaß hatte.

Zu all diesen Leuten, meinen Kollegen und meinen Freunden, möchte ich den Kontakt so gut es geht aufrechterhalten. Vielen Dank, dass ich euch kennenlernen durfte!